Zum Glasgemälde Junker am Stein : mit einer Tafel

Autor(en): **Gerster, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archives héraldiques suisses = Schweizerisches Archiv für Heraldik = Archivio araldico Svizzero**

Band (Jahr): **11 (1897)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-768502

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

CABINETSCHEIBE DES JUNKER AM STEIN

ATTINGER, NEUCHATEL.

— Clou (1262) [1]. — Cloche (1265) [2]. — Forces (1290) [3]. — Tau (1292) [4]. — Pilon (1296) [5]. — Heaume (1298) [6]. — Arbalète (1299) [7]. — Flacon (1299) [8].

(A suivre.)

Nota. — Ensuite d'empêchements imprévus la suite du NOBILIAIRE DU PAYS DE NEUCHATEL est renvoyée au prochain numéro.

Zum Glasgemälde Junker am Stein.

Mit einer Tafel.

Von L. GERSTER, Pfarrer.

Unsere Schweizerscheiben und darunter ganz besonders die bernischen, die noch ziemlich zahlreich und in selten schöner Auswahl sich in verschiedenen Kirchen unseres Landes finden, bieten für den Heraldiker in mancher Beziehung ein ganz besonderes Interesse. Wir dürfen nicht übersehen, dass beide Stylformen, sowohl die gothische, als die der Renaissance in ihnen in mustergültig vollendeten Weise zur Darstellung kommen. Dies versteht sich ganz besonders von den Jahren 1490—1560. Wie schade, dass unsere jungen Künstler diesen so trefflichen Stoff nicht mehr aufsuchen und durcharbeiten! Ist dies wohl auch schuld daran, dass die moderne Glasmalerei vielfach so verfahrene Geleise läuft und nicht mehr recht Anklang finden will bei Privaten zu künstlerisch-dekorativer Austattung unserer Wohnräume? Zwar sind gute Kopieen trefflicher alter Scheiben, heute leicht und auch ausserordentlich billig zu bekommen, aber unsere Zeit möchte lieber alte Originale oder dann ganz Neues oder sagen wir lieber Modernes. Glasmalereien letzter Art konnten wir bislang nur wenig Geschmack abgewinnen, es kam uns immer vor, die alte Glasmalerei käme heute, natürlich in gehöriger Durcharbeitung, viel zu wenig zur Geltung und es entbehrten denn doch die neueren Produkte des feinen und eleganten Cachets, das den alten Scheiben eigen ist. Es hält eminent schwer hier auf diesem so heiklen Gebiete den rechten Weg zu finden und schon so mancher moderner Pfadfinder, vom besten Wollen beseelt, ist mit seinen Versuchen peinlich verunglückt. So zeigt uns das Ulmermünster eine Reihe moderner Versuche, die alte Glasmalerei in das Gewand der Gegenwart zu kleiden, aber alle befriedigen nicht, denn abgesehen von den Formen ist die richtige Farbenstimmung, welche die Alten so trefflich verstanden,

[1] Hervé de Pierrepertuis : six clous, 3, 2 et 1, à la bordure. — Douet d'Arcq, *Sceaux des Archives*, no 3216.

[2] Mathieu de Hauteclocque : trois cloches. — Demay, *Sceaux de l'Artois*, n° 346.

[3] Henri, seigneur de Genepe : d'or, au sautoir de gueules, cantonné de quatre forces du même. — Id., *Sceaux de la Flandre*, no 980.

[4] Aynard, seigneur de Castelnau : trois taus sous un chef fretté. — Douet d'Arcq, *Op. cit.*, no 1643.

[5] Jean Pilars, écuyer : trois pilons en pal. — Demay, *Sceaux de la Picardie*, no 538.

[6] Jamelot Alcaume : un sautoir chargé de cinq rencontres de bœuf et cantonné de quatre heaumes. — Douet d'Arcq, *Sceaux des Archives*, no 1146.

[7] Gilbert du Louvre, sergent d'armes : une bande chargée de trois arbalètes. — Demay, *Sceaux Clairambault*, no 5409.

[8] Pierre de Lines (?) : trois flacons. — Id., *Sceaux de l'Artois*, no 417.

fast überall als verfehlt zu bezeichnen. Einer der Meister, der das Alte und das Neue am glücklichsten zu verbinden weiss, scheint uns immer Boucher in München zu sein.

Um nun den Lesern unserer Zeitschrift Gelegenheit zu geben, gute alte Vorbilder kennen zu lernen, bringen wir in dieser Nummer eine verkleinerte Reproduktion der Cabinetscheibe des Junker am Stein, welche nur noch wenigen bekannt ist, da sie abseits der grossen Heerstrasse in einem kleinen Kirchlein, zu Aeligen, still verborgen nicht einmal von einem Bearbeiter der Kirche gesehen worden ist.

Wie trefflich illustriert diese Scheibe die bekannte Redensart; «Er *führt* so und so ein Wappen». Dieses Wappen wird nun in der That geführt und zwar an einer Kette mit Schloss, eine Darstellung, der wir bislang noch nirgends begegnet sind und die sich ebenso originell als schön ausnimmt. Damen als Schildhalterinnen sind nicht selten, sowohl in der deutschen als auch der schweiz. Heraldik. Es darf uns dies nicht befremden, denn sie sind ja die eigentlichen Stammhalterinnen, wurden desshalb oft auch nackt dargestellt, sogar manchmal mit etwas anzüglichen Beigaben, wie uns die eine Scheibe des Rathauses in Liestal zeigt.

Die Oberbilder bringen uns 2 hübsche Bilder des Ritter- und Minnelebens der damaligen Zeit, ebenso Trachten. Das Hackbrett scheint schon früh bekannt und üblich gewesen zu sein.

Mit technisch und künstlerisch äusserst einfachen Mitteln brachte der unbekannte Künstler in dieser Scheibe eine treffliche Wirkung zur Geltung, die noch heute sehr instructiv ist.

Über den Stifter der Scheibe lässt sich kaum etwas bestimmtes sagen, da der Taufname ausgebrochen und nicht mehr zu eruiren ist. Bekanntlich gehören die von Stein zu den ältesten und angesehensten Burgergeschlechtern der Stadt Bern und hatten überall viele Besitzungen. Sebastian, der letzte dieses einst so blühenden Geschlechtes starb 1584. An Albrecht, dem grossen Söldner, der einst die Berner mit dem Schädel der hl. Anna, den er mehr oder weniger gestohlen, in so arge Verlegenheit brachte, dürfen wir nicht denken; eher aber an Hartmann, der auch ein sehr bewegtes Leben geführt, und von der Besatzung von Grandson einzig am Leben geblieben ist. Ob derselbe 1504 noch lebte, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen, da uns momentan die nötigen Hilfsmittel mangeln und Leu darüber keine Auskunft gibt.

Ein Holbeinsches Pannergemälde zu Glarus.

Von E. A. Stückelberg.

Caspar Lang, Apostolischer Protonotar, Dekan der Landkapitel Frauenfeld und Steckborn und Pfarrer zu Frauenfeld schreibt in seinem 1692 erschienenen und zu Einsiedeln gedruckten «Historisch-Theologischen Grundriss» I s. 927 im Lauf der Aufzählung, die er von den kirchlichen Altertümern des Landes Glarus gibt, folgendes:

«5. Ist das Päbstliche Panner auf Befelch Herren Pannerherrn Hanss Stuckhis, durch den berühmten Mahler Holbein in eine Taffel gemahlet, darbey gestelt die Bildnussen St. St. Petri und Pauli, St. Nicolai und St. Johannis An. 1512 wie heutiges tags in der Pfarrkirch zu Glarus zu sehen.»